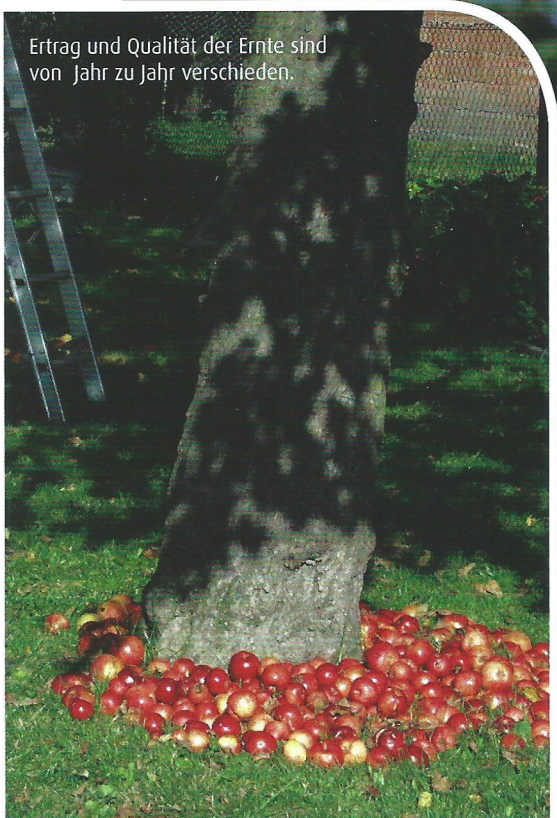
MODERNE TECHNIK HÄLT EINZUG AUF STREUOBSTWIESEN

Obstsammler fördert Wirtschaftlichkeit – Naturschutzzentrum geht neue Wege

Text und Fotos: Rüdiger Kahlke

Es rauscht als falle eine Gewitterböe ein. Die Äste biegen sich. Aus dem grünen Blätterdach fallen rote Äpfel. Abgefedert durch das knöchelhohe Gras schlagen die purpurroten Cousinat dumpf auf dem Boden auf. - In der Streuobstwiese hat die Technik Einzug gehalten.

Eine weich gepolsterte Manschette wird in der Krone um den Stamm gelegt. Sie ist über ein 15 Meter langes Stahlseil mit einem Rüttelaufsatz am Traktor verbunden. Auf Knopfdruck wird der Baum geschüttet – das Obst fällt runter. Jetzt bücken und aufsammeln ist nicht mehr. „Technik in der Obstwiese" heißt das Tagesseminar in der Streuobstwiese in Iserlohn-Kalthoff. Während Klaus Schulte vom Naturschutzzentrum Märkischer Kreis noch ein paar Ausführungen zur maschinellen Obsternte macht, startet Patrick Mösch den Obstsammler. Das Gerät, das aussieht aus wie eine kleine Straßenkehrmaschine, sammelt die Äpfel auf. Bürsten fegen gleich das anhaftende Laub oder Gras weg. „Das machen sie in Süddeutschland schon seit 20 Jahren so", erläutert Schulte. Der Einsatz der Technik schade weder der Streuobstwiese noch dem Obst. Allerdings: Es muss dann zeitnah verarbeitet werden. „Drei, vier Tage", schätzt Schulte, „könnte man die Äpfel noch lagern" bevor sie in die Saftpresse müssen.



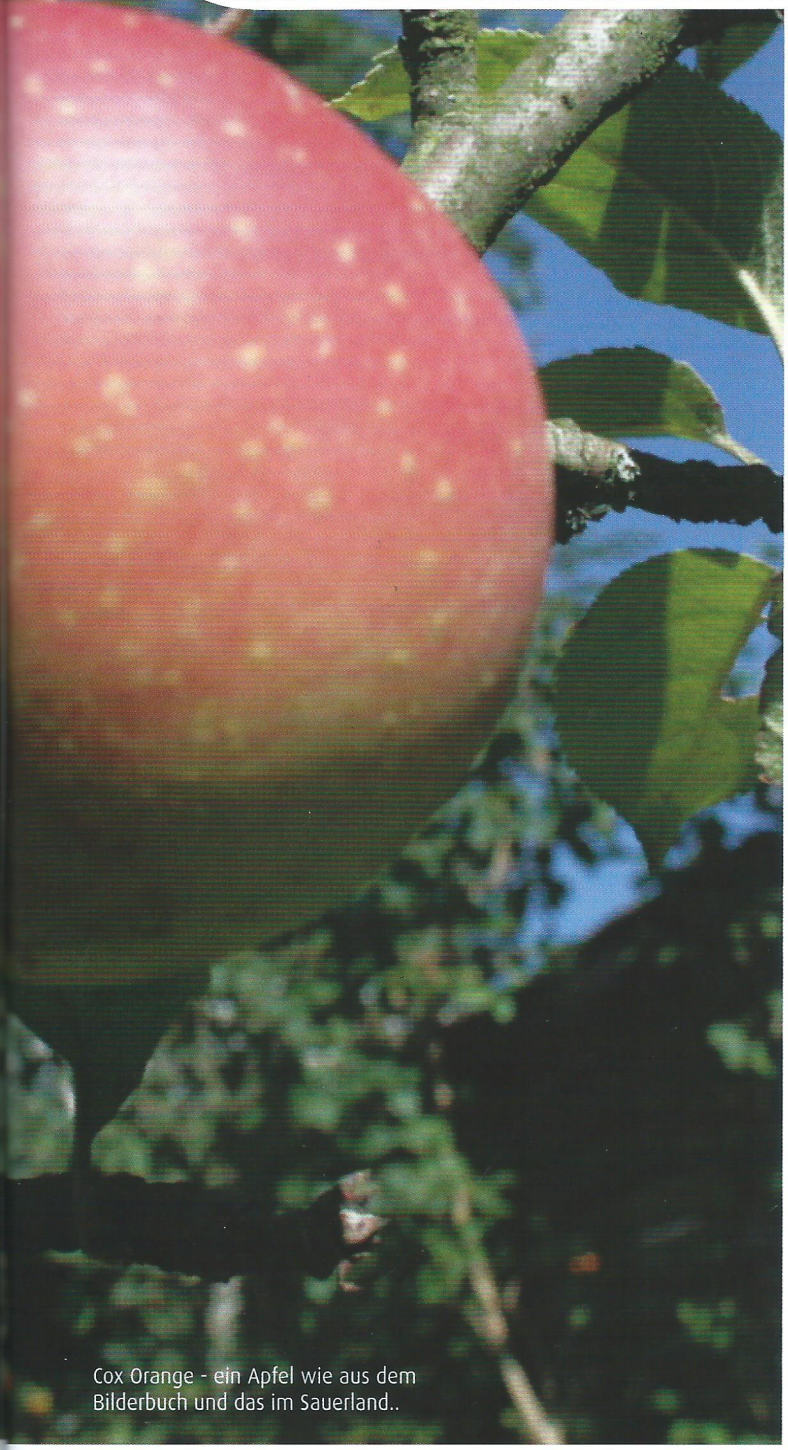
Ertrag und Qualität der Ernte sind von Jahr zu Jahr verschieden.

Der Obstsammler eignet sich nur, wenn die Äpfel anschließend vermostet werden. Das 20.000 Euro teure Gerät hat das Naturschutzzentrum im vorigen Jahr mit Fördermitteln der Bezirksregierung angeschafft. Es soll, so Klaus Schulte, zur Pflege alter Obstbestände eingesetzt werden. Bis zu drei Tonnen kann die Maschine in einer Stunde sammeln. – Nichts für kleine Flächen. Deswegen wird das Gerät auch in einem Umkreis bis zu 120 Kilometern verliehen.

In einem Seminar „Technik der Obstwiese“ stellt das Naturschutzzentrum MK maschinelles Obstbaum schütteln und Obstsammler vor. Die Geräte dienen der Bewirtschaftung von Streuobstwiesen. Der Ostsammler ist der erste in der Region. In Süddeutschland ist der Einsatz dieser Maschinen längst üblich.

Interessenten können die Maschine mit Fahrer beim Naturschutzzentrum MK mieten.
Aber auch auf kleineren Flächen hat das Bücken in den Streuobstwiesen ein Ende. Dafür gibt es kleine Sammler, die unter den Bäumen hergeschoben werden können.

Für Hans Obergruber, Leiter des Naturschutzzentrums Märkischer Kreis, geht es darum „Hilfestellung zu leisten, damit die Streuobstwiesen nicht verschwinden“. Und das geht am besten, wenn es halbwegs wirtschaftlich ist. Für den Agrar-Ingenieur sind die Streuobstwiesen, die es früher auf jedem Bauernhof gab, nicht nur „ästhetisch ein Genuss“, sie bieten auch optimale Bedingungen für eine Vielzahl von Lebewesen von Insekten über Vogelarten wie Steinkauz und Grünspecht bis zu Fledermausarten. Die Überlegung des Naturschutzzentrums war: „Wenn man was tut, steigt die Chance, die Wiesen zu erhalten“, blickt Obergruber zurück. Die Idee der Naturschützer: „Wir machen es selber.“ Seit mehr als 20 Jahren kauft das Naturschutzzentrum im Herbst Äpfel aus Streuobstwiesen auf, vergütet die Lieferanten in bar oder mit Saft. Der ist mittlerweile zwischen Ebbegebirge im Süden und Ruhrtal im Norden des Märkischen Kreises zur einer regionalen Spezialität geworden. Seit 1991 wird der Saft vermarktet. „Mit erfreulicher Tendenz nach oben“, bilanziert Obergruber.



Cox Orange - ein Apfel wie aus dem Bilderbuch und das im Sauerland..

Über Förderprogramme wurden seit den 1990-er Jahren kreisweit Streuobstwiesen mit annähernd 5000 Bäumen angelegt, schätzt Obergruber. Dabei gibt es ein Nord-Süd-Gefälle. Im Raum Balve oder im Lennetal wachsen und tragen die Bäume besser als in Höhenlagen wie in Herscheid. Die Anschaffung des Obstsammlers soll „technikfreundliche Landwirte ansprechen“, sagt Obergruber. „Wir wollen zeigen, dass man damit auch die Ernte noch geregelt kriegt.“ Trotzdem: Streuobstwiesen anzulegen „bleibt etwas für Liebhaber, sonst würden die auch ohne Förderung angelegt.“ Aber: ohne sie würde etwas in der Region fehlen. Den einen der Saft, den anderen die blühenden Bäume als Farbtupfer in der Landschaft – und vielen kleinen Tieren ihr Lebensraum.

- Unter dem Label „Märkischer Garten“ vermarktet das Naturschutzzentrum Märkischer Kreis e.V. Apfelsaft aus Streuobstwiesen.
- Grob gerechnet ergibt ein Kilo Äpfel eine Flasche (0,7 l) Saft.
- Anfangs wurden im Jahr 30.000 Flaschen des Saftes hergestellt. Inzwischen werden jährlich etwa 100.000 Flaschen der märkischen Spezialität produziert. Bisher gab es den Apfelsaft nur naturtrüb, künftig wird es auch klaren Saft gebe.
- Zudem wird Obst aus den Streuobstwiesen auch zu Obstbrand verarbeitet.
- Für Äpfel startet das Naturschutzzentrum im Herbst Sammelaktionen an verschiedenen Orten. Wer Obst abgibt, muss versichern, dass es unbehandelt ist und aus Streuobstwiesen stammt. Je 100 Kilo angelieferter Äpfel zahlt das Naturschutzzentrum 18 statt bisher 15 Euro.
- Die Termine in diesem Jahr sind Samstag, 11. und 15. Oktober, am Hof Crone, Werdohl, Dösseln; Joest‘ s Hofladen, Meinerzhagen, Gräflingholz 1 und Landhandel Gödde, Balve, Hönnetalstraße 10-12 (Sammlung hier täglich).
- Zur Vermostung kleinerer Mengen leiht das Naturschutzzentrum auch Saftpressen aus. Zielgruppen sind vor allen Kindergärten und Schulen, um den Kindern die Natur näher zu bringen.
- Mehr über Streuobstwiesen und märkischen Apfelsaft:
- www.naturschutzzentrum-mk.de / www.heesfelder-muehle.de

PERSONALAUSWEIS FÜR ALTE SORTEN – KATASTER HILFT BEI AUSWAHL DER BÄUME

Im Gespräch ....

... mit Gabi Brunsmeier, Obstwiesen-Beraterin am Zentrum für Naturschutz und Kulturlandschaftspflege (Heesfelder Mühle) in Halver. Der Verein Heesfelder Mühle e. V. hilft bei der Anlage und Pflege von Streuobstwiesen.

Frau Brunsmeier, was fällt Ihnen als erstes beim Stichwort „Apfel“ ein?
Gabi Brunsmeier: *Ein altes Kulturgut, eines der ältesten der Menschheit, das durch Auslese und Züchtung immer besser geworden ist.*

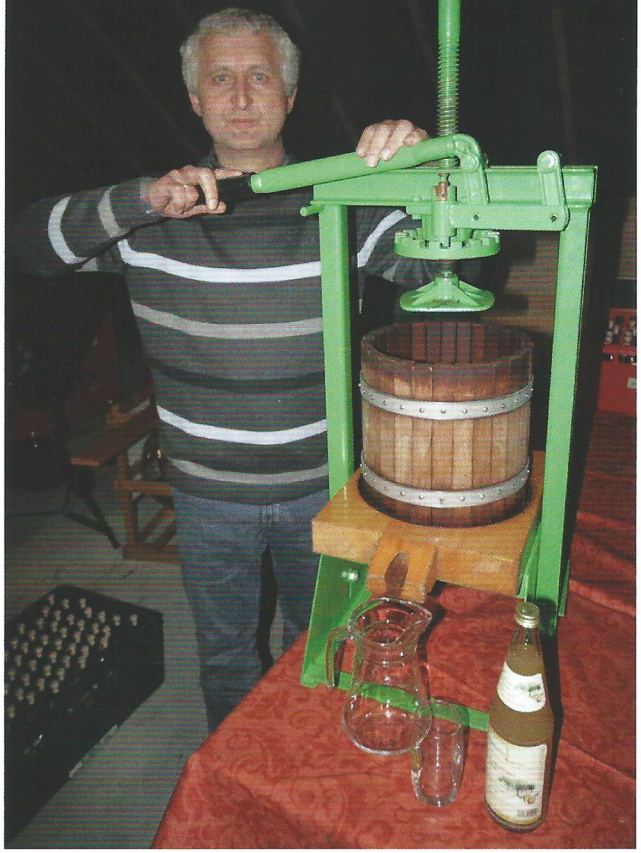
Das Sauerland steht nicht im Ruf Obstanbaugebiet zu sein. Sie haben selbst im Südkreis und Herscheid Streuobstwiesen angelegt. Wie sind die Erfahrungen?
Äpfel wachsen bis zu 700 Höhenmetern, viele auch nur bis zu 200 Höhenmetern. Elster zum Beispiel wächst hier gar nicht. Zum Teil muss man das ausprobieren.

Wie machen Sie das?
Wir haben die Bäume katalogisiert. Wir wissen genau, wo welche Bäume stehen. Das ermöglicht uns Vergleiche zu ziehen und bei der Beratung entsprechende Hinweise zu geben, welche Sorten sinnvoll sind. Außerdem dient das Kataster bei sehr alten Bäumen auch dazu herauszufinden, um welcher Sorten es sich handelt. Wir können einen pomologischen Vergleich anstellen. Und schließlich wissen wir, welchen Baum wir ersetzen müssen, wenn mal einer eingeht. Schilder an Bäumen gehen zudem oft verloren oder sind nach einiger Zeit nicht mehr lesbar. Auch da hilft der Pflanzplan.

Nicht jeder hat gleich riesige Grundstücke um Streuobstwiesen anzulegen. Was sind die Bedingungen?
Für Streuobstwiesen gibt es Förderprogramme des Landes und der EU.

Die Anträge können über uns gestellt werden. Eine Streuobstwiese muss mindestens 1500 Quadratmeter groß sein. Will jemand nur ein paar Bäume im Garten pflanzen, können wir das mit in einen Sammelantrag aufnehmen. Pro Baum gibt es 64 Euro Zuschuss. Der Eigenanteil beträgt 16 Euro. Damit sind auch Pflanz- und Pflegekosten abgegolten. Derzeit sind die Fördermittel aber wegen der Haushaltssperre des Landes nicht verfügbar.

Gespräch mit Obstwiesen-Beraterin Gabi Brunsmeier über Streuobstwiesen und Baumkastater für alte Sorten an der Heesfelder Mühle.



Hans Obergruber, Leiter des Naturschutzzentrums Märkischer Kreis in Lüdenscheid. Er erläutert die Geschichte der Streuobstwiesen und stellt Entsafter-Sets vor, die das Naturschutzzentrum an Schulen und linstitutionen verleiht. Neben Apfelsaft aus Streuobstwiesen vermarktet das Naturschutzzzentrum auch Obstbränbde aus märkischen Streuobstwiesen.